

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

56. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefreiung. Für Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 2. März 1918

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verammlungs-, Vergütungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 26

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Papiernot und Papierverfeuerung: XI. Nochmalige Eingaben des Tarifamts an die Reichsleitung in Sachen der Papiernot und die Antwort darauf; XII. Reichswirtschaftsamt und Tarifamt; XIII. Unsere Profetierversammlungen, ihr Ergebnis und ihre Begleittereinungen; XIV. „Die Schweißerei in der Papierverfeuerung.“

Artikel: Wie es einem Kriegsbeschädigten erging.

Korrespondenzen: Barmen. — Berlin. — Braunschweig.

Mundschau: Gutenbergs 450jähriger Todesstag. — Von Buchdruckern im Kriege. — Nachahmendes Beispiel. — Zur Lage der Zeitungsbeamten. — Der bargeldlose Verkehr auch beim Zeitungsbezug. — Wohlfeile Ratsschläge zur Behandlung der Papiernot.

Abrechnung des Verbandskassierers und Protokollauszug des dritten Quartals 1917.

Papiernot und Papierverfeuerung

XI. Nochmalige Eingaben des Tarifamts an die Reichsleitung in Sachen der Papiernot und die Antwort darauf.

Vom Tarifamt wird uns geschrieben:

Auf den Bescheid des Staatssekretärs des Reichswirtschaftsamts, den derselbe auf die Eingabe des Tarifamts betreffend Besserung der Verhältnisse im Papierbezug für die Buchdruckereien dem Tarifamt erteilt hat, ist das Tarifamt mit nochmaligen Eingaben vom 19. Januar und 12. Februar d. J. an das Reichswirtschaftsamt herangetreten. Auf diese beiden Eingaben ist jetzt die nachfolgende Antwort von dem Reichswirtschaftsamt eingetroffen:

Die Reichsleitung ist dauernd bemüht, die Schwierigkeiten, die für eine ausreichende Erzeugung von Druckpapier in den Kriegsjahren, nach Möglichkeit zu beseitigen. Was insbesondere die mangelhafte Belieferung der Druckpapierfabriken mit Kohlen betrifft, so ist der Herr Reichskommissar für die Kohlenverteilung von sich beauftragt worden, die mit Herstellung von Zeitungspapier beschäftigten Fabriken vorzugsweise mit Kohlen zu versorgen, soweit es die Rücksichtnahme auf andere kriegswichtige Betriebe irgendwie gestattet. Ich habe ferner den Herrn Kriegsminister erneut ersucht, bei der Freigabe von Arbeitskräften und den übrigen zur Herstellung von Druckpapier erforderlichen Roh- und Betriebsstoffen möglichst Entgegenkommen zu zeigen. Außerdem sind Maßnahmen zur Vereinfachung der Formate, Grammgewichte, der Färbung und Stoffzusammensetzung der Druckpapiere in die Wege geleitet, von denen sich die beteiligten Kreise eine nicht unerhebliche Besserung der Verhältnisse versprechen.

Was die in der Eingabe vom 19. Januar mitgeteilten Anregungen zur Einschränkung des Papierverbrauchs betrifft, so ist die Papiergewebeindustrie durch die Selbstbewirtschaftung in ihrer Erzeugung bereits derartig eingeschränkt, daß sie nicht einmal in der Lage ist, den notwendigen Bedarf für die wichtigsten wirtschaftlichen Zwecke, insbesondere für die Bekleidung der Bevölkerung, zu decken. Für Luxuswecke steht ihr kein Papier mehr zur Verfügung. Der Papierverbrauch der Zeitungen ist, soweit es das Heeresinteresse gestattet, durch Vereinfachung der Formate und durch Zusammenlegung von Druckereien bereits eingeschränkt worden. Die Behörden und Kriegsstellen sind von hier aus wiederholt nachdrücklich auf die Notwendigkeit äußerster Sparlichkeit beim Papierverbrauche hingewiesen worden. Abgesehen hiervon sind eine große Reihe von Maßnahmen getroffen worden, die den Verbrauch von Papier für zur Zeit weniger wichtige Verwendungszwecke einschränken oder ausschließen sollen.

Auch die Vereinigungen der Buchdrucker können in dieser Richtung erheblich zur Besserung der mangelhaften Lage auf dem Druckpapiermarkt beitragen, wenn sie im Sinne der dankenswerten Berücksichtigung des Hauptverbandes des Deutschen Buchdruckervereins in Nr. 6 der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ der Papierverfeuerung Steuern dessen würden. Abschritt dieses Schreibens ist dem Deutschen Buchdruckervereine zu Leipzig überliefert worden.

Sich stelle ergeben anheim, den Ortsverbänden der Buchdrucker auf ihre an den Herrn Reichskanzler gerichteten Eingaben in geeigneter Weise Bescheid zu geben.

Das Eruchen des Reichswirtschaftsamts, das Tarifamt möchte denjenigen Ortsvereinen des Verbandes, die in derselben Sache Eingaben an den Reichskanzler gerichtet haben, von diesem Bescheid Kenntnis geben, be-

ruht auf einer teils schriftlichen, teils mündlichen Vereinbarung. Das Tarifamt richtet deshalb an die bestreueten Gehilfenkreise die Bitte, den vorstehenden Bescheid gleichzeitig auch als eine Beantwortung ihrer eigenen Eingaben betrachten zu wollen. Gegenüber dem erteilten Bescheid dürfte eine abwartende Stellungnahme über Wirkung der getroffenen Maßnahmen am Platze sein.

XII. Reichswirtschaftsamt und Tarifamt.

Unsere tarifliche Zentrale hat nach der kurz angeordneten Antwort vom 10. Januar auf die erste Eingabe noch zwei Veruche gemacht, unter eingehenden Vorstellungen mehr zu erwirken, als der erste Bescheid besagte. Schließlich hat auch mündliche Rücksprache stattgefunden. Dem Tarifamt gebührt sicherlich der Dank des Gewerbes für seine Bemühungen.

Die jetzt erteilte Antwort soll auch die Bekleidung auf die in diesen Eingaben der Gehilfenschaft bzw. graphischen Arbeiterklasse an den Reichskanzler darstellten. Es ist diesmal ein ganz Teil mehr vom Reichswirtschaftsamt gesagt worden als das erste Mal. Garantien für eine eintretende Verbesserung in der Papierverfeuerung werden freilich nicht gegeben. Es bleibt also abzuwarten, was nun wird.

Da es die Raumverhältnisse diesmal nicht gestatten, aus dem vielen vorhandenen Material vorzubringen, wie die Verhältnisse noch in allerjüngster Zeit lagen, so sei ein andermal die Aufmerksamkeit des Reichswirtschaftsamts darauf gelenkt, das gemäß nicht abgibt wird, gegen fortwährende Unzufriedenheiten einzuschreiten. Man weiß ja, daß in der Kriegswirtschaft unsere Organe die guten Absichten der leitenden gar manchmal durchkreuzen. Unverstand und Bureaucratismus treiben dabei ihr Unwesen, auch die Interessenpolitik der Papiererzeuger ist ein schwerer und überwindendes Kapitel. Es darf aber unter keinen Umständen nach dem Standpunkt eines verflochten österreichischen Ministers gehen, der da meinte, das Buchdruckergewerbe wäre ein Luxusgewerbe, dessen Rettung nicht so dringend sei. Umgekehrt muß ein Schuh daraus werden, denn die Erhaltung unseres Gewerbes ist auch für den Staat eine bedingungslose Notwendigkeit.

Die angelegene Ermahnung an die Buchdrucker zur Papierersparnis ist von uns in Nr. 21 kurz wiedergegeben worden. Dieser Appell wird wohl am ehesten befolgt werden. Möchte es nur in den vielen andern Fällen ebenso sein!

XIII. Unsere Profetierversammlungen, ihr Ergebnis und ihre Begleittereinungen.

Nachdem nunmehr auf die an den Reichskanzler gerichteten Eingaben eine summarische Antwort vorliegt — siehe Erklärung des Tarifamts an erster Stelle —, mit der sich die Gehilfenschaft einstweilen bescheiden muß, wenn auch der „Korr.“ als ihr Sachwalter darauf sehen wird, wie die Dinge in dieser Lebensfrage für unser Gewerbe weiterlaufen, und ob auch gemäß den gegebenen Zusicherungen überall das Handeln ein entsprechendes ist, sei mit einem Über- und Rückblick noch einiges zu diesem aus der Not der Zeit unternommenen Schritte gesagt.

Zum mindesten sollte an jedem Borort und in den größeren Orten der Gaus eine Profetierversammlung gegen die Papiernot einberufen werden. Das es im ganzen 100 Versammlungen geworden sind, kann als das erfreulichste Ergebnis dieser Veranstaltungen betrachtet werden. Es sind auch ganz kleine Druckorte darunter vertreten. Damit kommen wir beträchtlich über die Profetierversammlungen gegen die Inseraten- und Reklamesteuer vor zehn Jahren hinaus! 55 Versammlungen fanden an dem empfohlenen Tage (13. Januar) statt. In drei Orten kam man erst im Februar zum Profetieren gegen die Papiernot; jedenfalls bestand hier die nicht zu bestrittene Annahme, daß es bei der Kartnäckigkeit dieser Erscheinung immer noch Zeit genug sei. Einzelne Städte hatten ungenügenden Besuch aufzuweisen, eine Großstadt „Glanze“ sogar mit 45–50 Anwesenden. In diesen Fällen mag man nachträglich noch die Beschämung erfahren, daß weit

in der Mehrzahl die Versammlungen auf, zum Teil sogar sehr gut besucht waren. Es verdient auch besondere Würdigung, daß mit den 55 Versammlungen am 13. Januar viel mehr geleistet worden ist, als die Verbandsleitung angeht, der sehr ungünstigen Zeitverhältnisse (Lokal- und Kostentat usw.) glaubte vorzuschlagen zu können. Wie untreu beiden zu diesen Versammlungen aufrufenden Artikel in Nr. 4 und 5 in der Presse gute Beachtung fanden, so hat auch die sich zusammenbringende Berichtserfassung im „Korr.“ die öffentliche Aufmerksamkeit erregt.

In Nr. 8 gaben wir einen vorläufigen Überblick über diese Versammlungen, der durch weitere Angaben kurz ergänzt werden soll: Soweit zu erleben, waren es 32 Vereinsversammlungen, an denen in 28 Fällen ersreiterweise die übrigen graphischen Arbeiter teilnahmen. Öffentliche Versammlungen fanden nur drei statt. In fünf Fällen wird die Teilnahme von Prinzipalen, Faktoren und Redakteuren extra betont, einmal war auch die Zensur und die Kriegsamtstelle vertreten. In drei Fällen war ein Prinzipal, in fünf ein Redakteur Referent, was Anerkennung verdient.

Der „Typograph“ fand es für nötig, durch einige Glossen den Wert dieser Profetierversammlungen herabzumindern, weil der Verbandsvorstand nicht an die Bundesleitung herangetreten war, um mit ihr die Profetieraktion gemeinsam vorzunehmen. Es war ziemlich deutlich zu sehen, daß so aus der Sache nichts werden könne, weil der Gutenbergsbund dabei fehlte und somit auch die ihm zur Verfügung stehenden Verbindungen. Solche Mängel zuerst des „Typ.“ ist nicht neu, hier war sie aber ganz deplaciert. Unser Verbandsvorstand mußte aus einem bestimmten Grunde sehr schnell handeln, konnte also nicht erst lange in Verbindung treten mit andern Organisationen. Es ist von ihm mit keinem Worte — auch von uns nicht — etwas gegen die Teilnahme von Gutenbergsbündlern gesagt worden. Im Frühjahr 1917 war in einer Reihe von Druckorten, in Sachen der Feuerungszulagen ganz selbständig mit dem Gutenbergsbunde Fühlung genommen worden, es konnte also mit diesem Modus wieder gerechnet werden. In einigen Fällen ist danach auch verfahren worden. Wir meinen, die Bundesleitung hätte ihre Mitglieder anweisen können, bezüglich die Teilnahme an diesen Versammlungen zu regeln. Besondere Veranstaltungen sind dem Gutenbergsbunde ja nur in Berlin und ganz wenigen Städten von Rheinland-Westfalen möglich; beim Verbands sind es aber bedeutend mehr geworden, als von der Verbandsleitung und von uns angenommen wurde. Es galt doch einer lebenswichtigen Frage unseres Gewerbes zu dienen, da macht es nicht das Außerliche. Wenn der „Typ.“ schrieb, es dürfte „der Erfolg dieser allgemeinen Vereinsversammlungen kaum ein epochenmachender sein“, und wer „einen wirklich durchschlagenden Erfolg erlebt“, wird „die Art und Weise dieser Veranlassungen“ nicht verstehen können, so gibt es außer denen, die dem „Typ.“ diese krause Logik glauben, gewiß keine Angehörigen des Buchdruckergewerbes, der von der offiziellen Beteiligung des Gutenbergsbundes einen epochenmachenden oder wirklich durchschlagenden Erfolg erwartet haben würde. Auch nicht durch Gott weiß welche Konnexionen des Bundes. Es gehört sehr viel Überbeugung dazu, sich über die eigne, wirkliche Bedeutung dermaßen zu täuschen! Die „Buchbinderzeitung“ gab aus einer ihr gewordenen Zuschrift einer ähnlichen Verstimmung kurz Ausdruck. Nachdem schon angeführt worden ist, daß schnelles Handeln notat, erübrigt sich weiteres hierzu zu sagen. Die Beteiligung der Buchbinder hat ja gezeigt, daß es auch einmal anders geht.

Der Ortsverein Dessau hatte sich auch an das Herzogliche Staatsministerium mit einer Eingabe gewandt. Mitte Februar kam darauf der Bescheid, daß die Angelegenheit dem Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts unterbreitet sei.

In Nr. 16 gaben wir von der Zuschrift einer großen Papierfabrik an die Mitgliedschaft München Kenntnis, welche sich über die an die Adresse der Papierfabriken erhobenen Darwürfe beklagte und zu deren Verteidigung

erhobenen Darwürfe beklagte und zu deren Verteidigung

mancherlei ins Feld führte. Der Münchener Vorstand hat noch von einer andern Papierfabrik ein Schreiben in der Angelegenheit erhalten, das — mit etlichen Kürzungen — in nachstehender Weise die obwaltenden Verhältnisse erläutert:

Wir haben mit Genehmigung durch die Zeitung ersehnt, daß Sie bei dem Herrn Reichsanwalt die Einschränkung der Herstellung von Spinnpapier verlangen, um für die übrigen älteren Anzeiger Material zu erwerben.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat schon früher in einem Artikel (Nr. 175 vom 30. Juni 1917, Morgenblatt) über Papiermangel und Papiervergeudung auf die ungeliebten Zustände hingewiesen. Die Erzeugung von Spinnpapier zur Herstellung aller möglichen und unmöglichen Zeitungen, mit weichen Deutschland beglückt wird, wird künstlich gefördert durch ganz außer Verhältnis stehende (zu den Schwereisen für Pelzstoffe und Gewebe, für welche es Ersatz bieten soll) viel zu hohe Preise. (Schätzpreise für die feineren Fabriksätze fehlen immer noch, trotz wiederholter Ankündigungen.)

Sie wird aber immer noch angezogen durch eine Reihe von Kriegspapiergesellschaften, welche die Kriegsaufträge empfangen. Papierfabriken mit ihren hohen Betriebskosten zahlen oder kaufen und ihr Lohn damit zahlen und weiden lassen. Diese Gesellschaften sind Kaufleute oder aber ganz ungeliebten Spinnpapierproduzenten. Die Verwaltung dieser Gesellschaften sind enorm. Die Kriegsverwaltung selbst, das deutsche Volk hat die Zeit hierzu zu fragen. Außerdem ist es bedauerlich, daß die Kriegsverwaltung diesen Gesellschaften die Aufträge gibt und nicht den Unternehmern selbst. Man müßte sich es zu bedauern, daß im Ausschusse dieser Gesellschaften ein Bekannter des Kriegsausschusses der deutschen Baumwollindustrie sitzt — nicht seines Wissens oder Kapitals willen.

Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn nicht genug Papierstoff für diese Fabriken von sehr problematischem Wert aufgebracht werden kann und dadurch andere Verwendung empfangen wird.

Während es überall an Rohlen mangelt und Brennstoffmaterial und Licht liberal gelappt wird, ist es der Papierfabriken gestattet, Tag und Nacht unter außerordentlichem Aufwand von Licht zu arbeiten. Eine ungeliebte Förderung einer minderwertigen Produktion einerseits mit Verschwendung wertvoller Rohstoffe andererseits.

Die Papierfabriken und -werke liefern nur ein äußerst schlechtes Erzeugnis, und die Fabrikationsart ist wirtschaftlich und technologisch nicht zu rechtfertigen. Der Abfall an Papierstoff ist immer noch ein riesiger. Technologisch ist es unrichtig, ein hochwertiges Maschinengebilde, das Papier, herzustellen, und es in schmale Streifen und damit die langen Fasern in kleinste Teile zu zerlegen, die Festigkeit außerordentlich herabzusetzen und dadurch den Wert zu verringern. Durch das Kleinschneiden ist auch der Papierabfall im Werte herabzusetzen. Durch Drehen der Papierrollen wird die Festigkeit anstatt erhöht, ebenfalls noch herabgesetzt.

Wir würden uns freuen, wenn Ihre Eingabe Erfolg hätte, und das dem Wucher gleichkommende ungeliebte Treiben der hauptsächlich aus Gewinnrücksichten unnötig gefertigten Produktion von Papiergarn und damit auch von Spinnpapier eingeklinkt und ihm die Sägel angelegt würden.

Das ist eine ganz andere Ansicht! Diese Zuschrift aus Interessentenkreisen zeigt, was auch von uns schon wiederholt gesagt worden ist, daß die Gründe für das Verlangen der Papierproduktion vielseitig sind und ihnen bei den Fabrikanten und andern Stellen nicht gänzlich nachgegangen werden muß. Das Reichswirtschaftsamt wird diesen Dingen seine Aufmerksamkeit schon zuwenden müssen, wenn seine Zulassungen einigermaßen zur Tatsache werden sollen. Im übrigen liegt die Schreiben beider Papierfabriken auch wohl ein Beweis, daß unsere Protestveranstaltungen Beachtung gefunden haben.

XIV. „Die Schweinerei in der Papierverforgung.“

Unter dieser unmanierlichen Etikette brachten wir in Nr. 18 aus dem „Miesbacher Anzeiger“ einen augenscheinlich auf eigenes Erleben in der Papiernot zurückzuführenden kurzen Jorneserguß, der sich selbst das angeführte Etikett gab und sich dementsprechend durch banalste Offenherzigkeit im ganzen „auszeichnete“. Die Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe überläßt uns dazu eine völlig andere Darstellung, zu der der „Miesbacher Anzeiger“ etwas sagen möchte, wenn er seine Behauptungen nicht einfach preisgeben will. Die Kriegswirtschaftsstelle schreibt uns also mit einer Länge, die der ihr doch wohl nicht unbekanntem Notwendigkeit der Raums und Papierersparnis nicht entspricht, nachstehendes:

Der in Miesbach in Bayern erscheinende „Miesbacher Anzeiger“ enthielt vor einiger Zeit einen Artikel über Vierung von Druckpapier, der sich auch mit der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe beschäftigte. Da dieser Artikel auch in andern Zeitungen Aufnahme gefunden hat, sehen wir uns veranlaßt, folgendes zu erklären:

1. Der „Miesbacher Anzeiger“ erteilt seine Aufträge auf Druckpapier seit längerer Zeit der Papiergroßhandlung Ferdinand Hinkel in München, die ihrerseits die Aufträge wieder dem Verband Deutscher Druckpapierfabriken in Berlin übermittelt, der das für den „Miesbacher Anzeiger“ bestimmte Druckpapier von der Papier-

fabrik am Baum in Miesbach anfertigt. In der Mitte v. S. ab sah ich den Verband Deutscher Druckpapierfabriken genehmigen, eine ganze Anzahl Aufträge von der Papierfabrik am Baum in Miesbach fortzunehmen, da die Fabrik ihren Lieferungsverpflichtungen trotz nachdrücklicher Verwarnungen nicht nachkam und versuchte, von den Druckpapierlieferungen entbunden zu werden. Daraufhin mußten vom Verband Deutscher Druckpapierfabriken die Aufträge, die die Papierfabrik am Baum in Miesbach bisher ausgeführt hatte, an andere Fabriken, u. a. auch an die von Miesbach 234 km entfernt liegende Papierfabrik Grafenau überwiehen werden, da anderwärts insbesondere die kleinen hiesigen Zeitungen der Bedarf ausgefüllt werden können, ihr Erscheinen einstellen zu müssen. Von Grafenau sind die Lieferungen stets rechtzeitig und zur Zufriedenheit des „Miesbacher Anzeigers“ erfolgt. Nur als im Januar 1918 die Papierfabrik Grafenau wegen Rohlenmangel längere Zeit stillstand, mußte die Papierfabrik am Baum zu einer Ausschiffung an den „Miesbacher Anzeiger“ vom Verband Deutscher Druckpapierfabriken angehalten werden. Die Maßnahmen des Verbandes sind also ausschließlich im Interesse des „Miesbacher Anzeigers“ erfolgt. Der Verband Deutscher Druckpapierfabriken ist durchaus bereit, in Zukunft wieder die Aufträge für den „Miesbacher Anzeiger“ der Papierfabrik am Baum zu überlassen, lehnt aber, wie er uns mitteilt, jede Verantwortung für die ausreichende Befüllung der Zeitung ab, da die Verhandlungen zwischen ihm und der Papierfabrik am Baum bisher noch nicht zu dem Ergebnis geführt haben, daß die Fabrik für die Folge ihren Lieferungsverpflichtungen voll nachkommen wird.

2. Mit der Kriegswirtschaftsstelle hat sich der „Miesbacher Anzeiger“ in dieser Angelegenheit nicht in Verbindung gesetzt, und sie hat von der Sache zum ersten Male durch den Artikel Kenntnis erhalten.

3. Nach den Feststellungen der Kriegswirtschaftsstelle ist der „Miesbacher Anzeiger“ wegen seines Papiers überhaupt nicht in Verlegenheit gewesen. Es bestand nach den unter 1. gegebenen Darstellungen auch keine Gefahr, daß das Papier nicht rechtzeitig eintreffen würde.

4. Die Behauptungen des „Miesbacher Anzeigers“ sind, zum mindesten soweit sie die Kriegswirtschaftsstelle betreffen, demnach unwahr.

5. Unterin Erwähnen, den Nachweis für die weiter aufgestellte Behauptung, daß in der Papierfabrik am Baum so viel Papier aufgespaltet war, daß damit verschiedene Tausende Zeitungen auf Lebensdauer verfertigt werden könnten, zu erbringen, ist der „Miesbacher Anzeiger“ trotz wiederholter Aufforderung ebensowenig nachgekommen wie der Bitte des Leiters der Kriegswirtschaftsstelle, ihm Einblick in den angelegten mit der Dienststelle München der Kriegswirtschaftsstelle wegen der Lieferung von Papier geführten Schriftwechsel, vordem der Dienststelle München nichts bekannt ist, zu gewähren, um die Angelegenheit aufklären zu können. Nach den amtlichen Feststellungen der Kriegswirtschaftsstelle verfügte die Papierfabrik am Baum in Miesbach in der Zeit vom 2. bis 18. Januar 1918 über einen Vorrat von etwa einetwa Doppelladungen (15000 kg) Druckpapier, die für zwei bestimmte Zeitungen angefertigt und nur wegen Wagenmangel nicht versandt werden konnten. Auch die Behauptungen des „Miesbacher Anzeigers“ über die großen Vorräte in der Papierfabrik am Baum und den angeblich mit der Kriegswirtschaftsstelle geführten Schriftwechsel sind also unwahr.

Wie es einem Kriegsbeschädigten

erging

Wie allgemein bekannt, sind nach Ausbruch des Krieges die Beratungen und Auskunftsstellen für Kriegsbeschädigte ins Leben getreten, um verwundeten Kriegsteilnehmern, welche durch die erlittenen Verletzungen nicht mehr in der Lage sind, ihren früheren Beruf auszuüben, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Hierzu gehört nun in erster Linie die Berufsberatung, wobei das Hauptgewicht darauf gelegt wird, den Kriegsbeschädigten möglichst dem früheren oder einem ähnlichen Berufe zuzuführen, schon aus dem einfachen Grunde, weil er sich da am sichersten geborgen fühlt.

Ich will mich hier nicht weiter über die Tätigkeit der Berufsberatungs- und Auskunftsstellen verbreiten, sondern das Augenmerk der Öffentlichkeit darauf lenken, daß die vorgenannten Einrichtungen auf die Mittelhilfe der Unternehmern angewiesen sind. Wo letztere allerdings verlangen, können die Beratungsstellen auch nicht viel helfen.

So wurde z. B. auf Anregung der Berufsberatungs- und Auskunftsstelle Köln ein Kriegsbeschädigter im Januar 1917 von seinem Garnisonorte nach Köln verlegt. Es handelt sich hier um einen Säger, dem es durch die erlittenen Verletzungen nicht mehr möglich ist, seinen früheren Beruf auszuüben. Bei der Provinzialberaufungstelle in Köln wurde demselben im Februar 1917 der Vorschlag gemacht, Korrektor zu werden, da er auf diese Weise wohl nicht dem Berufe, aber doch dem Gewerbe erhalten bleibe. Zunächst hatte der Kriegsbeschädigte den Wunsch, nach Leipzig verlegt zu werden, um hier das Technikum für Buchdrucker zu besuchen; nachdem ihm jedoch vom Berater die Aussichtslosigkeit dieses Wunsches dargelegt, erklärte er sich damit einverstanden, eine ihm nachzuweisende Stelle als Korrektor (nach Zurücklegung einer halbjährigen Probezeit) anzunehmen. Erwähnt wurde noch, daß hierzu ein Kurzus in der englischen und fran-

zösischen Sprache notwendig sei, um wenigstens die Anfangsgründe dieser Sprachen kennen zu lernen.

Bis zu diesem Punkte war nun alles geordnet, und der Deutsche Kriegsbeschädigtenrat in Köln wurde zur Vermittlung der Angelegenheit in Anspruch genommen. Leider ist es bis heute nicht gelungen, dem Kriegsbeschädigten auf diese Weise unterzubringen! In einem ihm zugesagten Schreiben heißt es u. a.: „Die Provinzialberaufungstelle hat sich nach Ihrer Angabe wiederholt bemüht, eine Stelle ausfindig zu machen, wo Sie als Korrektor ausgebildet werden können. Leider ist ihr dies bis jetzt noch nicht gelungen.“ Wie lange soll der Betroffene dann noch auf eine Bestelle warten? Ist die Wartefest nur ein einjähriges noch nicht lange genug? Was für die Beratungsstelle alle Mühe gegeben haben, den Kriegsbeschädigten in seinem früheren Gewerbe unterzubringen, so sind diese Bemühungen an den Köhler Frühlingsabend abgefallen. Was es nicht angebracht, daß von Seiten der Arbeitgeber die Erklärung abgegeben würde, daß die Sache ausfindig los sei? Welche der Kriegsbeschädigten erst ein ganzes Jahr warten, um endlich zu der Einsicht zu gelangen, daß an eine Unterbringung im Druckereigewerbe nicht zu denken ist? Und doch war die Unterbringung als Korrektor die beste Lösung in diesem Falle.

Es ist anzunehmen, daß dieser Fall nicht vereinzelt dasteht. (Nicht ist nicht ein Fall solcher Beschäftigung bekannt, die nicht bedauerlich findet. Das Karlsruhe hat untes Wissens ganz gute Erfahrungen mit der Unterbringung kriegsbeschädigter Kollegen gemacht. Der betreffende Kollege wollte sich bereits wenden, (Neb.) Der Krieg tobt weiter und bringt neue Verwundeten in die Welt, die nicht mehr imstande sind, ihren früheren Beruf auszuüben. Wenn es jetzt schon so schwer ist, einem Kriegsbeschädigten auf die Beine zu helfen, was soll dann später werden? Wann bleibt den Kriegsbeschädigten wohl nichts anderes übrig, als Beschäftigung bei der Vaterlandspartei zu suchen, die ja ihr gutes Herz für die Vaterlandsverleibter in einer Berliner Versammlung in „Schlagend“ Worte bastelten.)

Aber es gibt einen besseren Ausweg, der wohl der einzig richtige in der Frage der Unterbringung der Kriegsbeschädigten sein wird, nämlich: gesetzlicher Zwang für die Unternehmer, zu einem gewissen Prozentsatz Kriegsbeschädigte zu gleichen Böhnen wie die übrige Arbeiterschaft einzustellen.

R. M.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Fn. Darmen. Die am 17. Februar abgehaltene Bezirksversammlung des Bezirkes, den Bezirksvorsitzenden Andreas Wilms (Aachen), den langjährigen Gauvorsteher Dreier (Hamburg) sowie untes alleordneten Verbandsvorsitzenden Emil Böllin. Nach den „Berichtsmittlungen“ wurde ein Kollege aufgenommen. Die Kassenberichte vom dritten und vierten Quartal wurden genehmigt. Mitgliederbestand am 31. Januar 1914: 362, am 31. Dezember 1917: 123. Eingezogen sind 281 Kollegen, davon 127 verheiratet. Gestorben sind bis jetzt 37 Kollegen. Aus den örtlichen Kassen des Bezirkes wurde von Kriegsbeginn bis Ende 1917 an Unterstützungen der Kriegsteilnehmer und deren Frauen sowie für die ledigen Kollegen im Felde die Summe von 5622 Mk. verausgabt, die teils durch die Opferwilligkeit der Kollegen aufgebracht wurde. Bei der Vorstandswahl wurde außer dem Bischofshar der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Angenommen wurde ein Antrag des Vorstandes, den Gauvorstand zu veranlassen, ein Merkblatt für unsere Mitglieder im Felde herauszugeben, welches dieselben über das Verhalten bei Beurteilungen und Entlassungen zur Arbeit, Beitragszahlung, Anmeldung usw. unterrichten soll. Dasselbe soll den Feldgrauen durch die Bezirke resp. Ortsvorstände übermittelt werden.

Berlin. (Vertrauensmännerversammlung am 20. Februar.) Der Vorsitzende Massini eröffnete die Versammlung mit einem warmen Nachruf für den Kollegen Böllin sowie für den Kollegen Dreier. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Zum ersten Punkte der Tagesordnung: Der Berliner Schlichtungsausschuss nach einjährigem Bestehen, referierte Kollege Massini. Nach kurzem Rückblick auf die Schaffung des Hilfsdienstgesetzes ging er auf die Gliederung des Schlichtungsausschusses in Berlin ein. Hier seien als Schlichtungsausschüsse nur die der Metallindustrie und des Bekleidungsgebietes anerkannt. Für die übrigen Gewerbe sind beim Kriegsausschuss für die Metallindustrie sechs Unterausschüsse eingesetzt, und zwar für das Baugewerbe, graphische Gewerbe, Handels- und Transportgewerbe, Holzgewerbe, für die Nahrungsmittelindustrie und für verschiedene Gewerbe. Diese Unterausschüsse entscheiden selbständig. Nur wenn keine Verständigung möglich ist, wird der Kriegsausschuss der Metallindustrie, welcher gleichzeitig tagt, als Oberinstanz zur Entscheidung in Anspruch genommen. Alle Berufe seien mit dieser Einrichtung zufrieden gewesen, lediglich im Buchdruckergewerbe haben sich bei dieser Gelegenheit Zeichen gezeigt, die unangenehm berühren mußten. Nur die Berliner Buchdruckerbetriebe haben dagegen protestiert. Warum dieser Widerstand war, ist nicht recht ersichtlich. Wahrscheinlich wurde ein Einbruch in die Einrichtungen der Tarifgemeinschaft bestritten. Monatlang wurde von den Buchdruckerbetriebern gebot, um eine besondere Sprachnummer für das graphische Gewerbe zu erhalten. Man wollte das Buchdruckergewerbe gegen jede Verletzung hermetisch abschließen. Dies haben die Arbeiter des graphischen Gewerbes nicht mitgemacht. Nun wurde seitens der Buchdruckerbetrieber versucht, dahin zu wirken,

das alle Differenzen, die bisher von den Tarifkommissionen geregelt wurden, auch in Zukunft von diesen und nicht von Schlichtungsausschüssen geregelt werden sollten, dagegen wäre auch von unserm Standpunkt aus nichts einzuwenden gewesen. Man hätte den Versuch machen sollen, sich mit den Arbeitern darüber zu verständigen. Was haben die Prinzipale aber nicht getan, sondern in einheitlicher Weise gearbeitet. Man habe dabei vor dem Kriegsausschüsse der Metallindustrie keine besondere Rolle gespielt. Im März habe dann das Kriegsamt hierzu in einem Schreiben an das Tarifamt Stellung genommen. In diesem Schreiben wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Kriegsamt nicht in der Lage sei, zu bestimmen, daß lediglich Streitfälle über Abwehrschüsse diesem Schlichtungsausschuss unterbreitet werden, sondern daß § 13 Abs. 2 des Gesetzes ausdrücklich bestimmt, daß der Schlichtungsausschuss bei Streitigkeiten zwischen der Arbeiterschaft und den Arbeitgeber über die Lohn- und sonstigen Arbeitsbedingungen einzuwirken werden kann. Nur auf Grund freier Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer könne erreicht werden, daß der Schlichtungsausschuss in diesen Angelegenheiten nicht anzutreten wird. Es ist also nicht richtig, wenn teilsweise im „Korr.“ wie in der „Zeitschrift“ mitgeteilt worden ist, daß das Kriegsamt entschieden habe, der Schlichtungsausschuss für das graphische Gewerbe sei nur für Erteilung des Abwehrschusses befähigt. Eppler legte ein Komitee der Prinzipale ein, für das graphische Gewerbe einen besonderen Vorsitzenden zu ernennen. Dies stand durch die Erfahrung, daß die Untersuchungsstelle eines solchen, Vorliegenden gar nicht brauchen, war doch der Ausschuss der Metallindustrie Beratungsinstanz. Dieser Ausschuss sei im ganzen Jahr einmal vom Untersuchungsstelle für das graphische Gewerbe in Anspruch genommen. Auch hier nicht in einer beruflichen Streitfrage, sondern im Streitfall, unter welchen Formen ein Abwehrschuß an Arbeiter erteilt werden kann, welche zu einem andern Beruf übergehen. Nichts wäre es gewesen, wenn die Prinzipale, wenn sie durchaus einen unparteilichen Vorsitzenden für das graphische Gewerbe haben wollten, sich mit den Arbeitnehmern hierüber verständigt hätten, wie das ja auch in unserm Tarifgemeinschafts Grundgesetz ist. Das hat man in Berlin aber nicht getan, sondern versucht, die Person als Vorsitzenden einzubringen, welche den Prinzipalen erwünscht war. Im September wurde vom Kriegsamt für alle Ausschüsse der Metallindustrie v. Schulz zum unparteilichen Vorsitzenden ernannt, nur für das graphische Gewerbe wurde Viktor von Börsenfeld bestimmt. Von den Arbeitnehmern wurde gegen diese Ernennung protestiert, da sie Herrn Viktor von Börsenfeld als unparteilichen Vorsitzenden nicht anerkennen können, weil er unter Umständen über einen zur Entscheidung zu bringenden Fall als Vorsitzender des Tarifamts schon einmal geurteilt hat. Der Protest blieb jedoch erfolglos. Dem Schlichtungsausschuss für das graphische Gewerbe haben in 26 Sitzungen im letzten Jahre 135 Klagen vorgelegen. Davon waren vorher durch Erteilung des Abwehrschusses erledigt 31 Fälle, vorher zurückgegriffen 2 Fälle, Klagen waren nicht anwesend in 3 Fällen; Parteien nicht anwesend in 4 Fällen. Unzulänglich erklärte sich der Ausschuss in 8 Fällen. In 34 Fällen hatten sich die Parteien geeinigt, in 42 Fällen wurde der Abwehrschuß erteilt. Abgewiesen wurden die Klagen in 7 Fällen, Verlegung (nachträglich genehmigt) erfolgte in 3 Fällen, dem Hauptanspruch überwiegen wurde ein Fall. Massenklagen wurden in einem Falle mit 20 Klägern vorher erledigt, Verständigung erfolgte bei 73 Klägern, Einigungsantrag wurde gemacht bei 800 Klägern, Zurückverweisung an den Arbeitsausschuss erfolgte in einem Falle mit 64 Klägern. An Klagen waren beteiligt: Korrektor 1, Schriftsetzer 2, Stereotypist 6, Maschinenführer 10, Handarbeiter 31, Drucker 32, Hilfsarbeiter 24, Buchbinder 21, Lithographen und Steinbrücker 8. Zum Schluß wies Mannini noch einmal darauf hin, daß mit der Mithildigkeit der Sprachhammer für das graphische Gewerbe kein Einbruch in die Tarifgemeinschaft erfolgt wäre. Den Tarifkommissionen sei nichts fortgenommen worden. Alle tariflichen Differenzen werden nach wie vor diesen überwiesen. Der Streik wäre also unmöglich gewesen. Die Prinzipale würden sich manche bessere Stunde erspart haben, wenn sie versucht hätten, sich mit den Arbeitnehmern zu verständigen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung gab Kollege Wöhrsch einleitend ausführlich alle die Bestimmungen bekannt, welche von den als dienlichschädlich entlassenen Kollegen zu beachten sind. Bis zum 31. Dezember 1917 sind als dienlichschädlich in Berlin 433 Mitglieder zurückgemeldet, davon waren 319 verlegt und 114 krank; von diesen 433 Mitgliedern wurden 410 zur vollen Beitragsleistung zugelassen, 120 zahlten Gewerkschaftsbeiträge, von 13 konnten Beiträge vorläufig nicht abgenommen werden. Von den Kriegsschädigten waren 224 Seher, 132 Drucker, 42 Maschinenführer, 12 Korrektoren, 12 Stereotypenre und Galvanoplastiker, 3 Schweizerdegen und 4 Schriftsetzer. Von den 42 Maschinenführern waren 20 infolge ihrer Beschädigung zur Seismaschine übergegangen, von den 12 Korrektoren 8 Kollegen. Bei den Sehern bewegte sich die Rente zwischen 9 und 82,50 Mk., der Lohn zwischen 31,25 und 100 Mk.; Drucker: Rente 9—79,50 Mk., Lohn 25 bis 90 Mk.; Maschinenführer: Rente 21,75—79,70 Mk., Lohn 32,50—68,50 Mk.; Korrektoren: Rente 11,50 bis 98,25 Mk., Lohn 38—52 Mk.; Stereotypenre und Galvanoplastiker: Rente 19,50—75,75 Mk., Lohn 30 bis 57 Mk.; Schweizerdegen: Rente 21,75—60 Mk., Lohn 38—52 Mk.; Schriftsetzer: Rente 19,50—78 Mk., Lohn 45—70 Mk. Unter „Beschädigten“ ging der Vorsitzende kurz auf den in der letzten Samstagswoche in Berlin stattgefundenen Demonstrationstreik sowie dessen Lehren und Folgen ein. Darauf folgte die Erledigung einiger Anträge.

W. Braunhewig, Ihre Hauptbestimmungsverammlung am 17. Februar war auch aus den Beitragsorten Saarburg, Solingen und Welfenbühl befüllt. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Kollege Severid unsern untervergehligen Emil Böllin einen Nachruf, seine Verdienste um untre Organisation würdigend. Auch dem verstorbenen Kollegen Dröler vom Hamburger Bauhilfsrat ein ehrendes Wort. Obien nachstehend und ihr Werk fortzusetzen, werde immer unser Bestreben sein. Die Verammlung erhob sich zum Gedächtnisse der Toten von ihrem Sitz. Ein Aushangbericht vom vieren Quartal der Halle'schen Kollege Schwannemann. Die Jahresabrechnung lag gedruckt vor. Kollege Severid gab dann einen kurzen Rückblick auf das verlassene Jahr. Der Bestimmungsbuch war gut. Die sich für unser Gewerbe immer drückender bemerkbar machende Papiernot übte auf die Beschäftigung in den Druckereien schädigenden Einfluss aus. Trotz der Redungen bei der Dienstpflichtmeldestelle konnte die Nachfrage nach Maschinenmeistern nicht gedeckt werden. Die Zahl der Kriegsopfer unseres Bezirkes ist auf 67 gestiegen. Der Gesamtvorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt. Die Verammlung beschloß, den ausgesetzten Kriegsopferfamilien und untern Invaliden zum 1. April je 10 Mk. auszugeben. — Nach Erledigung einiger interner Sachen schloß sich an die Hauptbestimmungsverammlung die Generalkonferenz des Unterbezirksvereins. Jahresabrechnung und Vorstandsbuch waren hier die beiden schnell erledigten Punkte der Tagesordnung.

oooooooo Rundschau ooooooooo

Gutenberg's 450jähriger Todestag. Zum 24. Februar find in einigen Zeitungen noch Gedankenartikel erschienen. Überwiegend wurde jedoch der 14. Februar als Todestag behandelt. Allerdings nicht in dem Umfange, wie wir es in Nr. 19 nach dem Eingange der ersten Preisbezugnahmen erwarten. — Durch einen alten Kollegen, einen Angehörigen der Firma Rabell & Kille, der die 400jährige Gedenkfeyer vor 50 Jahren in Leipzig mitemachte, haben wir lebenswürdigermasse nachträglich noch den Freireichthums Prolog erhalten. Es ist eine herrliche Dichtung, vom Verfasser mit lobenswerter Widmung versehen: „Dem Fortbildungsvereine für Buchdrucker und Schriftsetzer in Leipzig mit herzlichem Grüßen gewidmet.“ Was Ferdinand Freireichthums dichterisches Schaffen da hergebracht hat, verdient trotz großer Papiernot im „Korr.“ für alle Zeit festgehalten zu werden, weil es vor 50 Jahren nicht geschah. Es war nämlich ein Sonderdruck von dem Prolog durch den Leipziger Verein veranktet worden. Aus dem Erlöse sollte dem Ehrenmitglied des Vereines, dem Professor C. H. Rohmähler, ein Grabdenkmal errichtet werden; also konnte die Dichtung damals nicht wörtlich im „Korr.“ abgedruckt werden; es war nur eine kurze Inhaltsangabe in Prosa. Sie soll hier unter einem Ehrenplatz erhalten:

Nach brühte dumpf auf Erden die alte Plankarte; Kein Strahl, der sie erhelle; kein Bliz, der sie zersch; Es liegen die farbigen Fenster das volle Licht nicht ein; Niere nur und Krone verandten bleichen Schein! Nur leuchten die Schwerter in der Gewaltigen Hand; Nur lobte durch das Dunkel der Schmetterfliegen Brand! Mit einem Mal ein Aufblitz! Ein Sprüh'n aus Rauch und Ruh! Was war der Müch von Freiheit, — das war der selbe Schuß!

Der Wars! Der hat gereinigt gleich die schwolle Luft! Die Welt noch endlich Pulver nach allem Wehtrauen! Der wars! Der hat gelöscht zuerst die alte Nacht! Hat angefaßt die heilge, halbtausendjährige Schlacht! — Der alle zuerst erbeben die Herden und Pflanzenszeit! Doch hat nicht er die Menschheit, nicht er den Geist befreit! Nur kämpfte auch das Pulver für Freiheit, Recht und Recht, — Doch diant es meist als Scherge, als ständere Herrenrecht! Zu oft ihr selbig es nieder, was aufstand köhn und fest, Und sandte in treue Herden seinen Mißproch, das Ziel!

Nein, andre Waffen drauch es im Kampf der neuen Zeit, — Und hat die Welt geschmetzelt, Mann, den wir feiern heut! Den Geist den unterdrückt, hat die Welt befreit! Du gabst ihm Schwert und Kanilich, Du löhrst ihn zur Schlacht! Du gabst ihm die goldenen Pflote, das leuchtende Geschoh, — Und ließ, zur Hilfe wüthen die Schaffen und ihr Trost! Feuer und Iron' erledigen die Dünkelheit jerrann; Aufkamme dreht die Sonne, — der Tag, der Tag brach an!

Der Tag brach an! Eh, Weißer, beschloßst Du Dein Zum Vorkünder! Doch heut find es, da gingest Du Dich ruh'n! Doch die Du der Welt gegeben, die Waffen ruhnen nicht, — Doch immer währt die Fehde des Dunckels mit dem Licht! Die Schaffen, die geschlagen bis hinter der Hüße Tor, Sie wagen sich, sie wagen sich immer noch hervor! Doch wagen im Kampf die Massen, die selbsthüthen hin und her, — Doch immer müh um helfen, o Weisler, Deine Wehr! Schwedehüthen aller Orten! Und ist es nicht von Rom, So droht von ander Stelle Pantheon noch auf Phantom! Du diesen letzten Tagen ist es das Mächtes Geit! Des alten Pulvermäntches, den es zu bannen heißt! Er all von Volk zu Volke, geschäftiger als je! Er möchte die Welt beherrschen, das Land und auch die See! Nur auf Zerbrüchung stant er; auf sie! Stahlgeschoh, Auf rachevolle Ausgebendung, auf seine nen Schiffshoh! Ein Pulverturm die Erde! Und alles für „Mach“ und „Ruhm!“ Und alles wider die Freiheit, das freie Menschentum! Auf, Gutenberg, zu Hilfe! Den Willen des Mächtes drauch Du einmal hoch! Doch wieder Du köhn ihn drauch magst!

Mit, Deine Gänge, treten, o Weisler, an Dein Grab; Wie rufen einen Segen und einen Dank hinab! Wie wüthen es! Wie lange auch daure dieser Krieg, Dir, und durch Dich dem Lichte, bleibt endlich doch der Sieg!

Gäße Ferdinand Freireichthums ahnen können, daß der letzte Teil seiner lebensvollen Werke, von „In diesen letzten Tagen“ an, für die Zeit nach 50 Jahren allersehwerste Tagesbedeutung haben würde! Barmenische Vortragskunft löste mit den prächtigen Worten des deutschen großen Freiheitensängers damals im „Schützenhaus“ („Krißtalpalast“) Wellaststirme aus. Heute kann sich nicht laute Freude darüber äußern, aber glaubensstark sprechen wir durch den Krieg aller Kriege leid- und notwendiger Sehnen den Schluß nach: „Wie lange auch daure dieser Krieg, Dir, und durch Dich dem Lichte, bleibt endlich doch der Sieg!“

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitglieder unserer Organisation erblühen das Eiserne Kreuz: Karl Werner (Berlin), Robert Hentel (Breslau), G. La Deus (Strig), Alr Ritter (Santburg), Ludwig Kuder (Kais), Hugo Krebs (Köln), Heinrich Tipp (Kaisrude), Karl Kühn (Weh), Georg Gebrafz (München), Arur Schmidt (Wien), Paul Eilenberg und Richard Müller (Reimscheld), Emil Bourgart (Strasbourg i. E.), Hans Falke (Wandsbeck), Willi Kunze (Wolmirscheld), Wilhelm Burkart, Otto Sey, Rudolf Schmidt, Max Schwab, Ernst Spindler, Valentin Weber und Albert Winder (Würzburg). 5249 Verbandskollegen haben somit das Eiserne Kreuz erhalten.

Nachsehenswerter Selbst. Auch in Duisburg wurde dem Gesamtperonal der Firma Cierdel & Co. zum zweitenmal seit 1. Dezember eine besondere Säwendung gemacht, die sich nach Geschätzzugehörigkeit und Kinderzahl richtete und von 20 bis 80 Mk. geht.

Zur Lage der Zeitungsbeamten. In der letzten Nummer des Organs der Zeitungs- und Druckverleger wird durch eine Einleitung der Zeitungsverleger einiges gesagt, wie man ähnlich nicht zum erstenmal in dem Faktorenblatte an die Adresse der Prinzipale gerichtete finden konnte. Die erwähnte Organisation muß vor längerer Zeit an den Verein Deutscher Zeitungsverleger herangeführt sein wegen genereller Aufbesserung der Gehälter der Zeitungsbeamten. Wesen Hauptversammlung im Mai v. J. beschäftigte sich wegen Überweisung der Kassatornung nicht mit der Angelegenheit, was Besonderen erzogt hat, wie der Kritikscheiter sagt. „Dah man unsern Antrag auch in der Vorstandssitzung im September 1917 mit einer nicht zu überblenden Mächtigkeit überging, hat ihn geradezu empört. Im Januar v. J. habe nun eine weitere Vorstandssitzung der Zeitungsverlegerorganisation stattgefunden, die verbeiben habe, die langweiligen Wünsche nach wirtschaftlicher Besserstellung der Gehälter in wohlwollende Erwägung zu ziehen. Diese Wohlwollendheit der Zeitungsbeamten läßt den Verfasser eine scheinliche Willispina halten: „Man bedanke, wohlwollende Erwägung“ einer Gehaltsaufbesserung für Redakteure ohne Antrag, aber für die kaufmännischen Angestellten hat man trotz wiederholter Eingaben keine Zeit. Wir föhlt ein parlamentarischer Ausdruck für dieses Verhalten.“ Die Redaktion gibt diese Einleitung „ohne eine Stellungnahme“ wieder. Wie wir aus dem „Zeitungserläß“ vom 8. Februar ersehen, hat aber die Faltung der Zeitungsverlegerorganisation die Gewährung einer angemessenen Gehaltsaufbesserung auch an die Zeitungsbeamten ausgedrückt.

Der bargeldlose Verkehr auch beim Zeitungsbezug. Wer ein Postkassenkonto besitzt, kann für die durch Bölen ausgefragten Zeitungen, also Stadtabonnement, deren Bezug in Postkassenverkehr regeln. Er muß sich beim Zeitungsverleger gegenüber damit einverstanden erklären, daß das Bezugsgeß von seinem Postkassenkonto abgebüßt wird. Die Ausstellung einer Überweisung durch den Bezieher ist dann unnötig.

Wohlfelte Ratschläge zur Behandlung der Papiergarzwäsche. Die Reichsbekleidungsstelle empfiehlt die Beachtung folgender Vorschriften, um den Schaden über die schlechte Wasserbarkeit der Papiergarzeugnisse etwas entgegenzusetzen: 1. Das Waschen, Reiben und Auswaseligen mit den Händen ist unter allen Umständen zu vermeiden. Auswaseligen mit der Bringmaschine ist ungeschädlich. 2. Die Reinigung erfolgt mit Bürste, warmem Wasser (nicht über 40 Grad Celsius) und Seife oder Seifenpulver. Nach dem Waschen muß die Ware in lauwarmem Wasser gründlich gespült werden. Nach dem Spülen empfiehlt sich die Trocknung auf der Felme. 3. Es empfiehlt sich ein nicht zu heißes Bügeln in noch feuchtem Zustande auf der linken Seite. 4. Daß bei Beachtung dieser vielen Wenn und Aber, längere Haltbarkeit der Ware möglich“ sein soll, nimmt sich auf dem Papier ganz gut aus, in der Praxis steht man mit dem sehr fetteren Wäsch- und Kleidererfab aber immer noch vor dem großen Räthel.

Briefkasten.

B. B. in B.: Da erst am Nachmittags des 25. 2. ausgegangen, so für Nummer vom 28. 2. nicht mehr möglich gewesen. Also die nächste Woche. — W. G. in B., C. H. in W. und W. in B.: Größere Streichungen rühren von dem unzulässigen Auszug aus Fortresbericht her. Es ist wahrhaftig keine Neuerung, daß aus den drücklichen oder begründeten Forderungen für so viel nicht erwähnt werden kann. Die Verammungsberichte in ihrer mehr als je gebotenen Verbindlichkeit zeigen doch deutlich an, wie es mit machtel ist. — W. Z. in B.: Die größere Streichung diesmal mit unbedingt die nächsten Male durch mögliche Kürze ausgeglichen werden. — B. M. in C.: Nicht vergleichbar; bezieht sich jedenfalls auf eine im Drehgehele befindliche Bestimmung, die also auch in normaler Zeit gilt. — D. M. in L.: Wollen einmal beschreiben, wie Betrieb wieder aufgenommen werden kann. Also am 5. 3. von nachmittags 4 Uhr an. — A. H. in B.: Zuwendung hat sich erwünscht, da in nächster Nummer darüber etwas gedruckt werden wird. — C. H. in G.: 1. Anfragen um kürzere Faltung, 2. Schreiben Sie & ober B., G. 19. in B. 2. 2.60 Mk. — D. H. in B.: 2,45 Mk. — C. H. in Köln 2,30 Mk.

ooooooooo Verbandsnachrichten ooooooooo

Bezirke Duisburg. Der am 13. Januar von hier mit zwei Ketten abgereiste Drucker Waldemar Zellweger (Hauptbuchnummer 107885) wird hierdurch aufgefordert, diese (3,60 Mk.) vorstoset an Ferd. Rappshut, Duisburg, Onellenaustraße 221, baldigst einzulenden, da sonst Ausschluß erfolgt.

Verammlungskalender.

Berlin. Maschinenherverammlung Sonntag, den 3. März, vormittags 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Dönhofsstr. 2.
Bielefeld. Maschinenher-Bezirksverbandversammlung Sonntag, den 17. März, nachmittags 2 Uhr, in der „Eisenhütte“, Marktstraße 8.

Berlin. Generalversammlung Sonntag, den 3. März, nachmittags 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Reismarktstraße 19.
Dresden. Versammlung Donnerstag, den 7. März, abends 8 Uhr, im „Polisbau“, Riesenbergstraße 2.
Korrekturenversammlung Sonntag, den 3. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Geneser“, Kaulbachstraße 16.
Essfurt. Versammlung heute Sonnabend, den 2. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Zivoli“.

Bielefeld. Bezirksversammlung Sonntag, den 17. März, nachmittags 10 Uhr, im „Rohrreißham“, Neue Spinnerei Straße. Anträge bis 9. März an den Vorsitzenden.
Reife. Bezirksversammlung Sonntag, den 10. März, nachmittags 2 Uhr, in Schöns Restaurant in Reife, Büchhoffstraße. Anträge bis 3. März an den Vorsitzenden.
Wittenberg. Versammlung Sonntag, den 3. März, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant des Herrn Fischer, Kurfürstentstraße.

Verband der Deutschen Buchdrucker

Bilanz am 31. Dezember 1917

Einnahmen

Einnahmen und Ausgaben in den Gauen für die Monate Juli, August, September 1917

Ausgaben

An Saldovortrag vom 30. September 1917	11990306	44	Verunterstützungen in den Gauen im 3. Quartal 1917, Verwaltung usw.	470589	15
„ Einschreibegeld, Beiträgen usw. in den Gauen im 3. Quartal 1917, Zinsen usw.	557776	34	„ Saldovortrag für 1. Januar 1918	12077493	63
Summa	12548082	78	Summa	12548082	78

Der Saldo von 12077493,63 Mk. setzt sich zusammen aus 11836797,22 Mk. in und 34926,81 Mk. Vorkauf in den Gauen und 10000 Mk. Vorkauf „Korrespondent“.

Berlin, den 28. Januar 1918.
 Vorstehender Abschluss wurde von mir geprüft und ist mit den ordnungsmäßig geführten Geschäftsbüchern in Übereinstimmung gefunden.
Berlin, den 16. Februar 1918.

Max Henniger, gerichtlicher Bücherrevisor
 beim Königl. Kammergericht und den Königl. Landgerichten I, II und III zu Berlin.

Auszug aus den Protokollen der Vorstandssitzungen im dritten Quartal 1917.

1. **Umsatzkosten.** Einen Beitrag zu den Kosten ihres Umzugs erhielten im Gau Bayern 8, Berlin 4, Dresden 5, Erzgebirge-Vogtland 6, Frankfurt-Sachsen 5, Hamburg-Altona 1, Hannover 1, Leipzig 4, Mittelrhein 3, Nordmeck 2, Oberhein 1, Ober 6, Osterrhein-Thüringen 4, Rheinland-Westfalen 16, An der Saale 6, Schlesien 4, Schleswig-Holstein 5, Württemberg 4; zusammen 85 Mitglieder.
 2. **Krankenunterstützung.** Wegen Vergehens gegen die Bestimmungen für vorübergehend Erwerbsunfähige (Kranke) wurden im Gau Berlin 13, Elb-Lothringen 2, Erzgebirge-Vogtland 2, Frankfurt-Sachsen 1, Hannover 2, Leipzig 1, Oberhein 1, An der Saale 1 (zusammen 23) Mitglieder bestraft.
 3. **Invalidenunterstützung.** Gemäß den Bestimmungen des Vorstandes vom 6. Oktober 1913 wurden als dauernd Erwerbsunfähige (Invaliden) anerkannt und denselben die Unterstützung bewilligt: im Gau Bayern: 1. der 51jährige Seher Andreas Dufner aus Sulzbach (Herzleiden); im Gau Berlin: 2. der 29jährige Seher Trich Büsche aus Lahr i. B. (Lungenleiden), 3. der 45jährige Drucker Joseph Pilger aus Alt-Kloster (Geisteskrankheit), 4. der 70jährige Seher Heinrich Gielesche aus Kallers-

lautern (Starblich), 5. der 41jährige Stereotypen Edmund Senz aus Mülhausen i. Schür. (Lungenkatarrh), 6. der 38jährige Seher Friedrich Jens aus Silberkappel (Nebelnkopfleiden), 7. der 44jährige Seher Franz Sommerfeld (Herz- und Nervenleiden), 8. der 64jährige Drucker Julius Schlen aus Berlin (Asthma), 9. der 67jährige Seher Franz Treder aus Treptow a. R. (Arterienverkalkung); im Gau Dresden: 10. der 69jährige Seher Ernst Sumner aus Bauen (Allers- und Nervenleiden); im Gau Elb-Lothringen: 11. der 50jährige Seher Marcel Bonnet aus Meß (Rückenmarkserkrankung), 12. der 40jährige Drucker Georg Dieck aus Kolmar i. E. (Lungenleiden), 13. der 62jährige Seher Heinrich Weren aus Sulzbach (Lungenleiden); im Gau Erzgebirge-Vogtland: 14. der 62jährige Seher Karl Selmann aus Annaberg (chron. Nisch); im Gau Frankfurt-Sachsen: 15. der 65jährige Sieher Heinrich Colonius aus Frankfurt a. M. (Obererkalkung), 16. der 53jährige Seher Ludwig Spies aus Obergwehren (Lungenleiden); im Gau Hamburg-Altona: 17. der 61jährige Seher E. Hoffmann aus Leipzig (Obererkalkung), 18. der 71jährige Korrektor J. E. V. Mittel aus Hamburg (Lungenleiden); im Gau Hannover: 19. der 50jährige Seher Wilhelm Barling aus Hannover (Rückenmarkserkrankung); 20. der 58jährige Seher Karl Schulz aus Hildesheim (Magen-

geschwür); im Gau Leipzig: 21. der 64jährige Seher Konrad Großhändler aus Bruch b. Erlangen (Arterienverkalkung und Krampfadern), 22. der 65jährige Drucker Friedrich August Kögel aus Möckern (Nervenzündung, Rheuma), 23. der 65jährige Seher Emil Raue aus Leipzig (Obererkalkung), 24. der 52jährige Drucker Albert Terpe aus Leipzig-Volkmarstorf (Herzleiden und Leistenbruch); im Gau Osterrhein-Thüringen: 25. der 57jährige Seher Adolf Straubing aus Weimar (Neurasthenie und Obererkalkung); im Gau An der Saale: 26. der 39jährige Seher Paul Bengsch aus Berlin (Rückenmarkserleiden); im Gau Württemberg: 27. der 71jährige Seher Gottlob Denhle aus Stuttgart (Herzleiden und Lungenverwässerung), 28. der 26jährige Drucker Heinrich Wecker aus Stuttgart (Verletzung des rechten Armes).
 Invalidentend: Abgenommen von 1. und 2. Quartal 1917: 1075, neu hinzugekommen 28, wieder in Bezug getreten 3, zusammen 1106, hiervon Abgang 40 (gestorben 33, außer Bezug getreten 7), bleibt Invalidentend 1066.
 4. **Verwaltung.** Verband von zwei Rundschreiben informatorischen Charakters an die Gauvorstände.
 5. **Geschäftsverkehr** in den Monaten Juli bis September: 1163 eingegangene und 663 abgegangene Postsendungen.

Mehrere Seher
 im Abhängigkeitsbewusstsein, in dauernder Stellung gesucht. [339]
 Hildegardgesellschaft Wendersath, Kassel.

Einige Seher
 willfährig, zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an [185]
 Hofbuchdruckerei Wagner, Bad-Nauheim.

Schiffseher
 auch Kriegerbeschäftigter, für Tabellen und leichte Abhängigkeit findet dauernde Stellung. Angebote mit Gehaltsansprüchen an [359]
 Buchdruckerei B. Meyerheim, Brandenburg (Kavel).

Tüchtiger Typographseher
 in dauernder Stellung gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet [203]
 Mannheimer Vereinsdruckerei, Mannheim.

Maschinenmeister
 die mit Antriebsapparat „Universal“ (Typ 1914) und A. & B. Maschinenmaschinen auf verkauft und eingearbeitet sind, für sofort oder 14 Tage nach Engagement in Dauerstellung gesucht. Hof-Buch- und Steindruckerei [202]
 Bleich & Bräuner, Weimar.

Maschinenmeister
 oder Schweizerdegen für sofort gesucht. [355]
 Buchdruckerei W. Schenker, Essfurt, Weingemarkt 17.

Buchdruckmaschinenmeister
 zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an [353]
 C. Baensch jun., Magdeburg.

Schweizerdegen
 gesucht. [346]
 Wellmanns Verlag und Buchdruckerei, Berlin-Kaustsch.

Tüchtiger Seher- oder Druckerstereotypen
 (Stadt) in Dauerstellung gesucht. [340]
 F. C. Haag, Buch- und Kunsthandlung, Welle i. Saan.

Monotypseher
 zuverlässiger, tüchtiger Mann, gesucht. [224]
 Buchdruckerei G. Diez, Düsseldorf.

Schweizerdegen
 (eventuell Maschinenmeister) sowie ein zuverlässiger **Schiffseher**
 für Interale und Abhängigen in Dauerstellung gesucht. Eintritt nach Übereinstimmung. Bewerbungen mit Angaben über seitherige Tätigkeit, Lohnforderung usw. an das „Rheinischer Tageblatt“, Rheinisch b. Berlin.

Lithotypseher
 erste Kraft, 18jährige Praxis, prima Zeugnisse und Referenzen. Berechnung zum nächsten von Seherlingen, ausgezeichnete Maschinenkennner, seit sieben Jahren in selbständiger, ungehinderter Stellung, wünscht sich zu verändern in nur dauernde Kondition. Eintritt 2-3 Wochen nach Engagement. Off. mit Wohnung- und Arbeitsbedingung an [360]
 R. Kampracht, Wilschelsburg (Elbe), Gäßstr. 30 II.

Gau Osterrhein-Thüringen
 Auf Grund des § 11 der Satzungen findet am **Sonntag, dem 21. April, eine außerordentliche Gauversammlung** statt. Anträge hierzu sind bis Sonnabend, den 24. März, an uns einzuenden. [351]
 Weimar, den 28. Februar 1918.
 Der Gauvorstand.

Im Einvernehmen mit der Photographischen Anstalt Karl Pinkau, Leipzig, habe ich den Betrieb für die **Bilder von Emil Döblin**
 des verstorbenen Vorsitzenden unseres Verbandes für das ganze Reich übernommen.
 Diese Bilder werden zunächst hergestellt in Postkartengröße zu 15 Pf. pro Stück; in Größe 35x56 cm (geeignet für Bureaus und Versammlungslokale) 12,50 Mk. pro Stück. (Ein Bild in Größe 25x36 cm ist in Vorbereitung.)
 Kollegen, die den Betrieb für einzelne Druckwerke übernehmen wollen, erfahren Näheres ausschließlich durch A. Egele, Leipzig-A., Altenstraße 17.
 Bestellungen mittels Scheckkarte auf mein Postcheckkonto Leipzig 53262 erbeten.

Zellenmaß mit sämtlichen Einstellungen 20 Pf. [350]
 G. Feig, Mainz, Mainstraße 30.

Zurichtemeister und Scheren
 Nadeln und Pinzetten sowie alle Werkzeuge für Seher und Drucker empfiehlt
 A. Egele, Leipzig-A., Altenstraße 17 B.
 Katalog unentgeltlich und frei.

Teilzahlung Photoapparate aller Art Photographische Artikel
 Kataloge unsonst und portofrei.
Jonas & Co.
 Berlin P 407, Belle-Alliance-Str. 7/10.

Wiederum haben wir einen Sterbefall zu verzeichnen; am 23. Februar verstarb unser lieber Kollege [348]
Heinrich Blunk
 im Alter von 46 Jahren.
 Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
 Ortsverein Kiel.

Nach längerem Leiden verschied am 23. Februar unser lieber Kollege, der Faktor [357]
Heinrich Blunk
 im Alter von 46 Jahren.
 Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
 Das Personal der Buchdruckerei Schmidt & Aumann, Kiel.

Am 15. Februar verschied nach schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Seher [349]
Karl Schert
 im 49. Lebensjahre.
 Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
 Die Kollegen des „Reichsdaten“, Berlin.

Am 26. Februar verstarb nach nur 17tägiger Krankheit völlig unerwartet unser lieber Kollege, der Seher [356]
Alfred Beugat
 aus Bromberg, im noch nicht vollendeten 37. Lebensjahre.
 Sein edler Charakter und sein feines, laicales Wesen lassen uns ihm ein treues Andenken bewahren.
 Bezirksverein Bromberg.

Am 13. Februar verstarb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Drucker [347]
Gustav Gerke
 im Alter von 25 Jahren.
 Sein aufrichtiges, kollegiales Wesen wird uns unvergesslich bleiben.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Kollegen der Verlags-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. B. S., Hamburg.

Am 22. Februar verstarb unser Kollege [352]
Abrecht Graf-Giehler
 Ehefrau seit 1910, im Alter von 85 Jahren.
 Der Verstorbenen hat sich durch sein in jeder Beziehung kollegiales Verhalten überall ein freies Andenken geschaffen.
 Das Personal der „Schwabischen Tagwacht“, Stuttgart.

Am 17. Februar, vormittags 11 Uhr, verschied nach schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Schiffseher [352]
Felix Klaff
 im Alter von 37 1/2 Jahren.
 In dem leider allzufrüh dahingegangenen verlor er wie einen lebenswichtigen, treuen Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
 Ortsverein Kassel.